

# Wissen und Einstellungen der Bevölkerung zu den Infektionsrisiken mit HIV im Alltag

Ausgewählte Ergebnisse einer repräsentativen Befragung der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Köln im Rahmen der Welt-AIDS-Tags-Kampagne 2014

November 2014

---

## **Daten zur Untersuchung: Ziele und Methoden**

<b>Ziele:</b>	Untersuchung von Wissen und Einstellungen der Bevölkerung in Deutschland im Hinblick auf Alltagssituationen, in denen kein HIV-Infektionsrisiko besteht.
<b>Untersuchungsmethodik:</b>	Befragung des forsa.omninet Panels. Das forsa.omninet Panel ist ein für die deutschsprachige Bevölkerung im Alter ab 14 Jahren repräsentatives Panel mit einem eigenen Intra-Netz, das es den Panel-Teilnehmer ermöglicht, Fragen von zu Hause bildschirmgestützt zu beantworten.
<b>Fragebogen:</b>	Der Fragebogen umfasst neben Fragen aus der jährlich durchgeführten Studie „Aids im öffentlichen Bewusstsein“ (um Vergleichswerte zu ermitteln), Fragen, die die Alltagssituationen der aktuellen Plakatkampagne zum Welt-Aids-Tag aufgreifen.
<b>Auswahlverfahren:</b>	Befragt wurde eine Zufallsauswahl des omninet-Panels ab 16 Jahren
<b>Stichprobe:</b>	n= 1002. Die Gewichtung der Daten erfolgte nach Region, Alter und Geschlecht.
<b>Befragungszeitraum:</b>	27. August bis 2. September 2014
<b>Datenerhebung:</b>	forsa. Gesellschaft für Sozialforschung und statistische Analysen mbH, Berlin/Dortmund
<b>Konzeptentwicklung, Analyse, Berichterstattung:</b>	Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Köln, Dr. Ursula von Rügen, Referat 2-25

**Dieser Bericht wird von der BZgA kostenlos abgegeben.  
Er ist nicht zum Weiterverkauf durch die Empfängerin/den Empfänger oder Dritte bestimmt.**

**Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung  
Referat 2-25, Ostmerheimer Straße 220, 51109 Köln,  
Tel.: 0221 8992 307, Fax: 0221 8992 300**

**[www.bzga.de/studien](http://www.bzga.de/studien)**

## **Welt-Aids-Tags-Kampagne 2014**

Der Welt-Aids-Tag soll weltweit daran erinnern, dass das HI-Virus längst nicht besiegt ist, längst nicht alle HIV-infizierten Menschen Zugang zu den lebensnotwendigen Medikamenten haben und Betroffene noch immer Ausgrenzung und Stigmatisierung erleben. Mit einer gemeinsamen Kampagne machen das Bundesministerium für Gesundheit, die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, die Deutsche AIDS-Hilfe und die Deutsche AIDS-Stiftung in Deutschland auch im Jahr 2014 hierauf aufmerksam.

In der diesjährigen Plakat-Aktion werden Alltagssituationen aufgegriffen, in denen Menschen sich entscheiden müssen, ob sie den jeweiligen Sozialkontakt mit HIV-positiven Menschen als problematisch einschätzen oder nicht. Die Plakataussagen lauten:

- Was würden sie zu einem HIV-Positiven Bäcker sagen? – Zwei Mohnbrötchen, bitte.
- Würden sie zu einem HIV –Positiven Arzt gehen? – Klar, wenn ich krank bin.
- Würden sie mit einem HIV-Positiven Kollegen in die Kantine gehen? – Klar, wenn das Essen genießbar ist.
- Dürfte ihr Kind mit HIV-positiven Kindern spielen? – Klar, aber um sieben gibt's Abendessen.
- Würden sie mit einem HIV-Positiven zusammenziehen? – Klar, wenn er gut kochen kann.
- Würden sie jemanden mit HIV küssen? – Klar, wenn er/sie mein Typ ist.

## **Fragestellung der Studie**

Die Studie untersucht, in welchem Ausmaß alltägliche Kontakte im Zusammenleben mit HIV-Positiven von der Bevölkerung als Risiko bewertet werden und in der Folge zu einer Ablehnung des Sozialkontaktes führen können. Es wird geprüft, ob der Wissensstand zu den Übertragungs- und der Nicht-Übertragungswegen sowie die Bekanntheit von HIV-Positiven im persönlichen Umfeld Einfluss auf die Bewertung haben.

## Ergebnisse: Wissen zu HIV-Übertragungs- und Nicht-Übertragungsrisiken

Für ein Zusammenleben mit HIV-infizierten und an AIDS erkrankten Menschen ohne Stigmatisierung und Diskriminierung ist die Aufrechterhaltung eines hohen Wissenstandes über Situationen ohne Infektionsrisiken eine wichtige Voraussetzung.

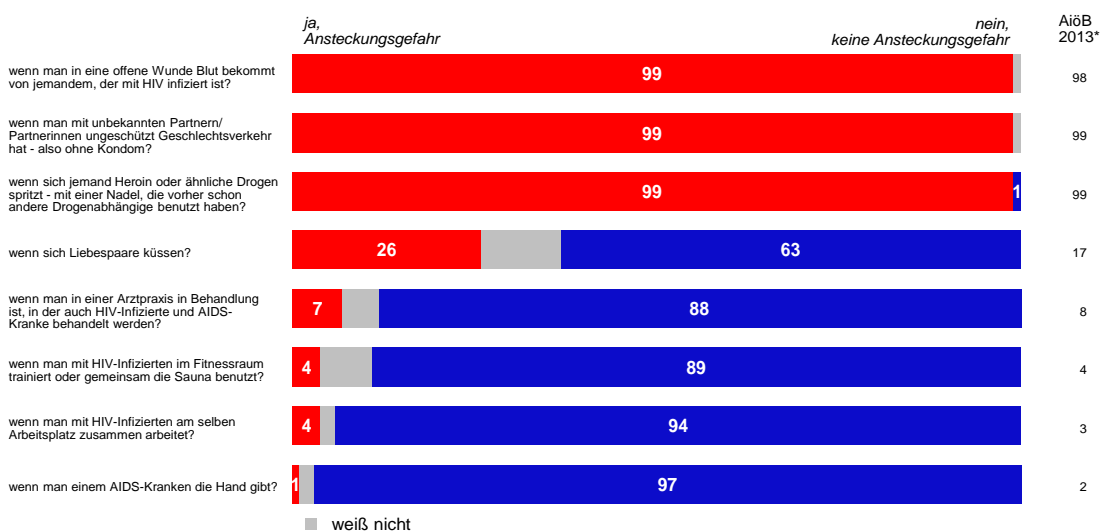
Bereits kurz nach dem Beginn der HIV/AIDS-Aufklärungskampagne im Jahr 1987 hatte der Kenntnisstand der Allgemeinbevölkerung zu HIV/AIDS ein sehr hohes Niveau erreicht, das bis heute aufrecht erhalten werden konnte. Nahezu die gesamte Allgemeinbevölkerung besitzt das zum Schutz vor HIV/AIDS notwendige Basiswissen über die wichtigsten Infektionsrisiken. Dies ist eine grundlegende Voraussetzung für das Schutzverhalten der Bevölkerung in Deutschland. Auch in der vorliegenden Studie wissen 99% über Infektionsrisiken bei ungeschützten Sexualkontakten Bescheid. Ebenso viele kennen das Risiko des Nadeltauschs bei intravenösem Drogengebrauch und wissen, dass eine Infektion mit dem HI-Virus möglich ist, wenn man Blut von jemandem, der mit HIV infiziert ist, in eine offene Wunde bekommt. In ebenso hohem Maße ist die Bevölkerung darüber informiert, dass in Alltagssituationen, in denen man mit HIV-Infizierten zusammentreffen kann, keine Infektionsrisiken bestehen: 97 % wissen, dass keine Infektionsgefahr besteht, wenn man an AIDS erkrankten Menschen die Hand gibt. Dass keine Infektionsgefahr besteht, wenn man mit HIV-Infizierten zusammen arbeitet, wissen 94%, wenn man mit HIV-Infizierten im Fitnessraum trainiert oder gemeinsam die Sauna benutzt 89%, wenn man in einer Arztpraxis in Behandlung ist, in der auch HIV-Infizierte und AIDS-Kranke behandelt werden, sind es 88%. Auch diese Werte sind in der vorliegenden Studie nahezu identisch wie in der Studie „Aids im öffentlichen Bewusstsein“.

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung

BZgA

### Einschätzung der Ansteckungsgefahr in verschiedenen Situationen

Es besteht eine Gefahr, sich mit dem AIDS-Erreger HIV anzustecken ...



Basis: 1.002 Befragte

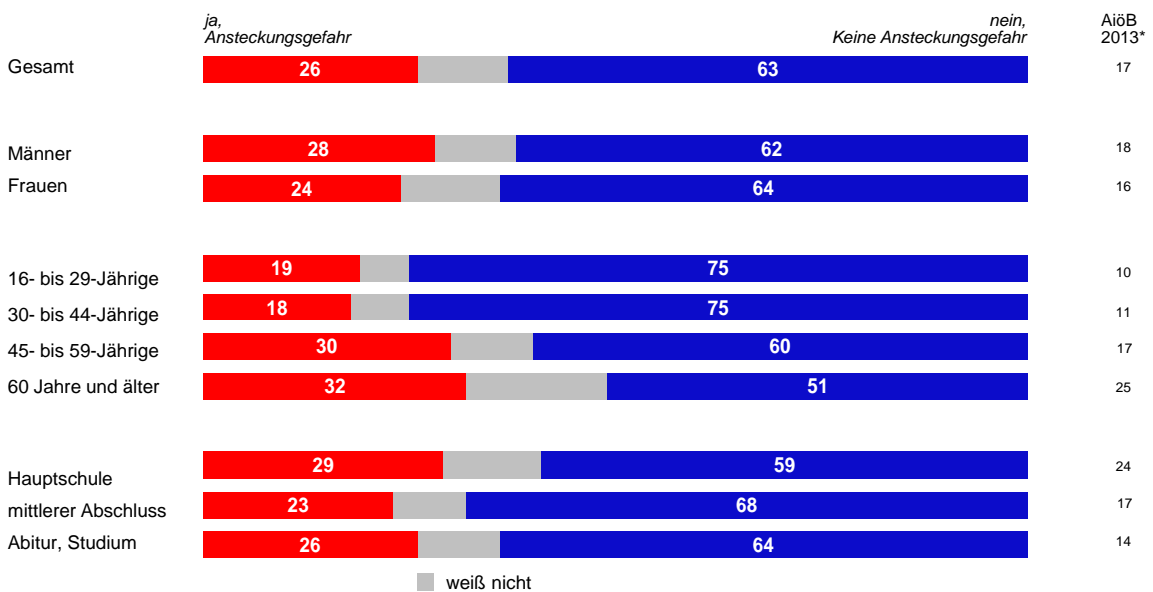
\* Antwort „Ja, Ansteckungsgefahr“;  
Daten aus Aids im öffentlichen Bewusstsein 2013

Angaben in Prozent

Weniger verbreitet ist das Wissen, dass beim Küssen kein Ansteckungsrisiko mit HIV besteht\*. In der vorliegenden Studie meinen 26 Prozent, dass beim Küssen eine Ansteckungsgefahr vorliegt, weitere 11% sind sich unsicher. 63% sind sich sicher, dass es beim Küssen kein Übertragungsrisiko gibt. Bei den unter 45-jährigen Befragten ist dieses Wissen mit 75% häufiger verbreitet; in der Gruppe der über 60-Jährigen hingegen sieht jeder Dritte im Küssen ein Ansteckungsrisiko. In der aktuellen Befragung fallen die Wissenswerte zum Ansteckungsrisiko Küssen in allen Altersgruppen etwas geringer aus als bei der gleichen Frage in der Studie „AIDS im öffentlichen Bewusstsein“.

## Ansteckungsgefahr: Küssen

Es besteht eine Gefahr, sich mit dem AIDS-Erreger HIV anzustecken ...



Basis: 1.002 Befragte

\* Antwort „Ja, Ansteckungsgefahr“;  
Daten aus Aids im öffentlichen Bewusstsein 2013

Angaben in Prozent

\*Speichel ist nicht ansteckend und auch bei Zahnfleischbluten oder einer blutenden Wunde liegt kein Risiko vor. Der Speichel verdünnt das Blut und tötet mit seinen Enzymen das HI-Virus ab (siehe Informationen auf [www.welt-aids-tag.de](http://www.welt-aids-tag.de)).

## Ergebnisse: Verhalten in Alltagssituationen mit HIV-positiven Menschen

Im Rahmen der aktuellen Studie wurden die Alltagssituationen, die auf den Plakaten zum Welt-Aids-Tag angesprochen werden, aufgegriffen.

Auf die Frage, ob man mit einem Kollegen z.B. in einer Kantine zusammen essen würde, wenn man wüsste, dass er HIV-positiv ist, sagt die große Mehrheit von 85% „Ja, ganz sicher“. Weitere 12 % geben an „Ja, vielleicht“. Nur 1 % sagt „Nein, wahrscheinlich nicht“.

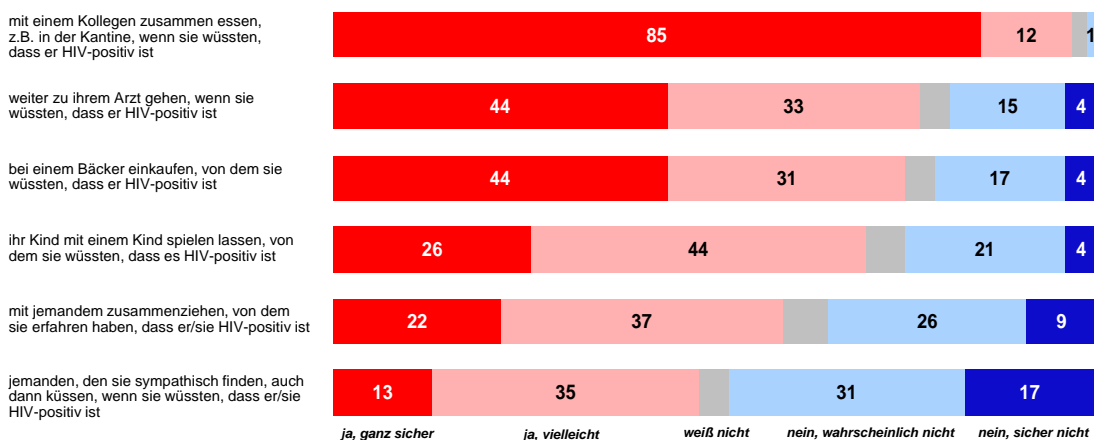
Etwas größere Unsicherheiten zeigen sich bei der Frage, ob man weiter zu einem Arzt gehen würde, wenn man wüsste, dass dieser HIV-positiv ist. 44% sind sich sicher, dass sie den Arzt weiter aufsuchen würden und 33% würden dies vielleicht tun. 4% sind mit „weiß nicht“ unentschieden. 15% tendieren eher dazu, den Arzt zu wechseln und 4% sind sich sicher, dass sie dies tun würden.

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung



## Verhalten in Alltagssituationen mit HIV-positiven Menschen

Es würden ...



Basis: jeweils 1.002 Befragte

Angaben in Prozent

Ähnlich verhält es sich bei der Frage, ob man bei einem Bäcker einkaufen würde, von dem man wüsste, dass er HIV-positiv ist. 44% sagen, sie würden sicher bei dem Bäcker einkaufen und 31% würden es vielleicht tun. 4% sind unentschieden. 17% geben an, dass sie wahrscheinlich nicht zu dem Bäcker gehen würden und 4% sagen, dass sie sicher nicht zu dem Bäcker gehen würden.

Die Entscheidung, ob man sein Kind mit einem HIV-positiven Kind spielen lassen würde, ist für viele Befragte schwieriger abzuwägen, da die Entscheidung nicht nur einen selbst, sondern auch die Kinder betrifft. Darüber hinaus könnte durch Stürze beim Spielen, wo auch mal Blut fließen kann, ein Risiko

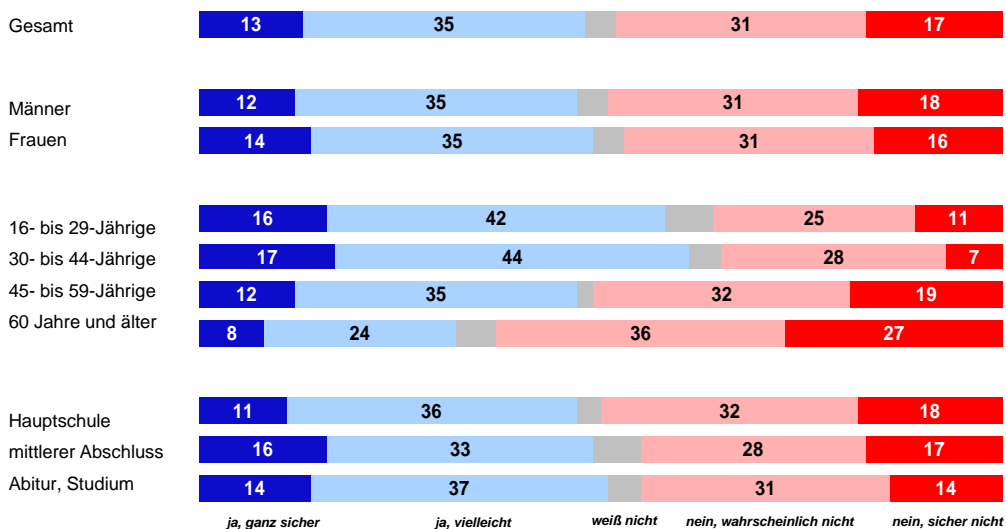
bestehen\*. Ein großer Anteil der Bevölkerung in Deutschland hat diesbezüglich keine eindeutige Einschätzung. 26% der Befragten sagen, dass sie ihr Kind ganz sicher mit einem positiven Kind spielen lassen würden, weitere 44% ziehen dies in Erwägung. Eine klare Ablehnung äußern bei dieser Frage 4%.. 21% geben an, ihr Kind wahrscheinlich eher nicht mit einem positiven Kind spielen zu lassen. 5% wissen nicht, wie sie sich verhalten würden.

Auch die Frage, ob man mit jemanden zusammen ziehen würde, von dem man erfahren hat, dass er oder sie positiv ist, wirft Unsicherheiten auf. Während 22% der Auffassung sind, dass sie das sicher tun würden und 37% sagen, dass sie dies vielleicht tun würden, geben 26% an, dass sie wahrscheinlich nicht mit jemandem, der HIV-positiv ist, zusammenziehen würden. Bei dieser Frage sind sich 9% sicher, dass sie dies nicht tun würden. Unentschieden sind 6%.

Wie sich bereits bei der Frage nach den Übertragungswegen gezeigt hat, herrscht Unsicherheit, ob Küssen ein Übertragungsrisiko darstellt. Entsprechend sind auch bei der Frage „Würdest du jemanden mit HIV küssen?“ viele der Befragten verunsichert. Nur 13% sagen, sie würden jemanden, der HIV-positiv ist, küssen. 35% ziehen dies in Erwägung. 31% würden die Person wahrscheinlich eher nicht küssen und 17% sind sich sicher, dass sie dies nicht tun würden. Wie auch in der Wissensfrage sind die Vorbehalte bei den jüngeren Befragten geringer. Unter den 30- bis 44-Jährigen beispielsweise sagen nur 7%, dass sie jemanden mit HIV nicht küssen würden.

## Verhalten in Alltagssituationen: Küssen einer HIV-positiven Person

Es würden jemanden, den sie sympathisch finden, auch dann küssen, wenn sie wüssten, dass er/sie HIV-positiv ist ...



Angaben in Prozent

\*Tatsächlich hat es in Kita, Schule oder auf dem Spielplatz bislang deutschlandweit noch keinen einzigen Fall von HIV-Übertragung zwischen Kindern gegeben. Die menschliche Haut ist ein sehr leistungsfähiger Schutzschild gegen Krankheitserreger. Kleinere Kratzer oder verschorfte Wunden ändern daran nichts. Die Haut schützt vor einer Übertragung durch Blutaustausch. Und auch Schweiß, Speichel, Tränen, Nasensekret oder auch eine volle Windel sind nicht ansteckend. (siehe Informationen auf [www.welt-aids-tag.de](http://www.welt-aids-tag.de)).

Insgesamt zeigen die Ergebnisse eine gute Informiertheit über die Übertragungs- und Nicht-Übertragungswege in der Bevölkerung. Gleichwohl bestehen Verunsicherungen darüber, wie man sich bei konkreten Kontakten mit HIV-positiven Menschen verhalten würde in Anhängigkeit vom Ausmaß der körperlichen Nähe Situationen, bei denen keine Körperkontakte im Spiel sind, wie der Kantinenbesuch mit einem Kollegen, werden als sicher wahrgenommen. Je stärker ein Körperkontakt (z.B. das Zusammenspiel mit HIV-positiven Kindern) oder der potenzielle Austausch von Körperflüssigkeiten (z.B. das Küssen eines HIV-positiven Menschen) und Hygiene (z.B. der Kauf beim HIV-positiven Bäcker oder der Besuch beim HIV-positiven Arzt) in der jeweiligen Situation ins Spiel kommen, desto größer sind die Anteile derer, die unsicher sind, wie sie sich gegenüber HIV-positiven Menschen verhalten würden.

Dieses hohe Maß an Unsicherheit, wie man sich in der Situation selbst verhalten würde, muss nicht automatisch zu Stigmatisierung und Diskriminierung von HIV-Positiven führen. Es kann aber ablehnendes Verhalten begünstigen. In der Studie „Positive Stimmen“ wurden Diskriminierungserfahrungen von HIV-positiven Menschen selbst erhoben. In der von der Deutschen Aidshilfe (DAH) durchgeführten Studie fanden 1.148 Interviews statt. Die Ergebnisse zeigen z.B. dass rund 20% der Befragten im Jahr vor der Befragung aufgrund von HIV eine medizinische Behandlung verweigert (zum Beispiel beim Zahnarzt) wurde. 74% der Arbeitgeber reagierten auf das Coming-out HIV-Positiver zwar unterstützend oder neutral, aber 26% diskriminierend (siehe auch [www.positive-stimmen.de](http://www.positive-stimmen.de)).

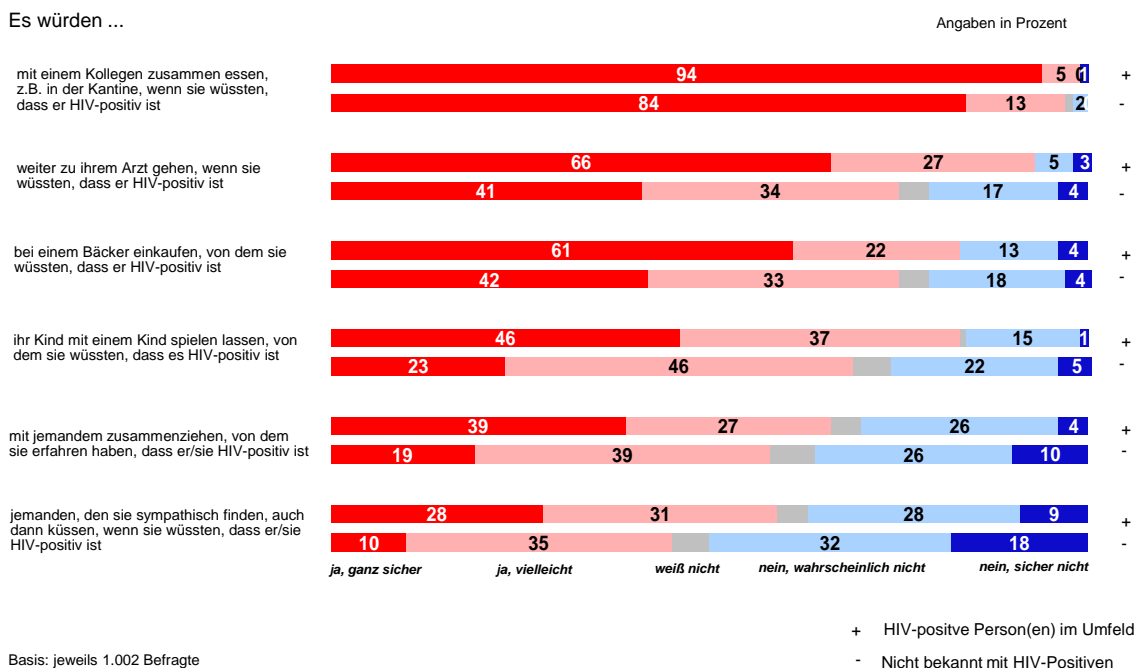
Die vorliegenden Daten zeigen aber auch, dass es bei allen dargestellten Alltagssituationen nur wenige Befragte gibt, die eine strikte Ablehnung des Kontaktes äußern. Eine Ausnahme bildet das Küssen, jedoch waren hierbei ja auch viele der Auffassung, dass es sich dabei um einen relevanten Übertragungsweg handelt.



Die Unsicherheiten in Bezug auf die genannten Situationen sind deutlich geringer, wenn man im Bekanntenkreis jemanden mit HIV persönlich kennt. In allen aufgezeigten Beispiel-Situationen äußern diejenigen, die HIV-Positive persönlich kennen, deutlich häufiger, dass sie z.B. ganz sicher weiter zu einem HIV-positiven Arzt gehen würden (66% versus 41%, die niemanden mit HIV kennen), ihr Kind mit einem HIV-infizierten Kind spielen lassen würden (46% versus 23%) oder jemanden mit HIV küssen würden (28% versus 10%). Auch die eher ablehnende Haltung ist in der Gruppe derer, die HIV-Positive kennen, deutlich geringer ausgeprägt.

## Verhalten in Alltagssituationen mit HIV-positiven Menschen

Vergleich: Befragte mit und ohne HIV-positive Personen im persönlichen Umfeld



### Fazit

Die Ergebnisse zeigen, dass nicht nur das Wissen zu Übertragungswegen im Umgang mit HIV-positiven Menschen eine Rolle spielt. Je intensiver persönliche Körperkontakte zu HIV-positiven Menschen sein können und deshalb ein Austausch von Körperflüssigkeiten in Alltagssituationen für möglich bewertet wird, desto stärker bestehen Unsicherheiten.

Die diesjährige Kampagne zum Welt-Aids-Tag greift deshalb gezielt Alltagssituationen auf, in denen man mit HIV-positiven Menschen zusammentreffen kann und erläutert, warum in diesen Situationen eine Übertragung nicht möglich ist. Sie will damit den Abbau von Unsicherheiten und Ängsten fördern und aufzeigen, dass es keine rationale Grundlage für Stigmatisierung und Diskriminierung HIV-positiver Menschen gibt.